

Nachhaltige Entwicklungskonzepte für den ländlichen Raum: Die regionale und weltweite Agrarwende

Rudolf Bühler

Im Jahr 1988 gründeten Rudolf Bühler und acht weitere Bauern die Schwäbisch-Hällische Erzeugergemeinschaft. Heute zählt die älteste und europaweit größte Regionalentwicklungsgesellschaft rund 1560 Mitgliedshöfe in der Region Hohenlohe. Ihr Ziel: gesunde Lebensmittel in Verantwortung für Natur und Kreatur zum Wohl heimischer Verbraucher zu produzieren. Im Zentrum der regionalen Entwicklung steht dabei eine solidarische Wirtschaftsweise und damit der Transfer von Wertschöpfung an die Erzeuger. Deren Einkommenssituation wird durch den Zusammenschluss gestärkt und eine weitere Erosion der Sozialstrukturen im ländlichen Raum verhindert.

Die Pflege und Entwicklung der regionalen Identität und Erzeugerkultur zählen ebenso zu den Grundsätzen der Gemeinschaft wie der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen in Hohenlohe und deren nachhaltige Bewirtschaftung. Dank der Erzeugergemeinschaft gibt es in der Region heute noch eine breite Vielfalt landwirtschaftlicher Betriebe und Produkte. Das liegt auch an der hohen Wertschöpfung: Pro erzeugtem Liter Milch kommen bei einem Milchbauern der Erzeugergemeinschaft 65 bis 70 Cent an. Zum Vergleich: 2019 zahlten deutsche Molkereien im Schnitt 33,7 Cent pro Kilogramm konventionell erzeugter Milch an die Bauern (Deter 2020). Bei Bio-Milch waren es 47,6 Cent (vgl. ebd.).

Bei einem Schweinebauern der Regionalentwicklungsgesellschaft kommen pro Kilogramm Fleisch 2,20 bis 4,20 Euro an, während sein konventionell wirtschaftender Kollege zirka 1,50 Euro pro Kilogramm bekommt. In über drei Jahrzehnten ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltiger Wirtschaftsweise hat sich der bäuerliche Zusammenschluss nicht zum bedeutendsten Erzeuger und Vermarkter von Bio-Fleisch entwickelt. Vielmehr ist es der bäuerlichen Gemeinschaft gelungen dafür zu sorgen, dass die Landwirte eine garantierte Abnahmemenge und einen garantierten Abnahmepreis erhalten. Und das zu einem Verdienst, der ihnen am Ende des Tages erlaubt, ihre Höfe weiterzuführen – auch in der nachfolgenden Generation.

Die Erzeugergemeinschaft lebt seit ihrer Gründung das Prinzip *»from field to fork«*. Mithin befindet sich die gesamte Wertschöpfungskette vom Acker bis zum Teller in Händen der Bauern. Hier bekommt der Bauer nicht was übrigbleibt, sondern steht am Beginn der Wertschöpfung; so wird das »Bottom-down«-Prinzip umgesetzt. Damit sind die Hohenloher Bauern in das



Abb. 12 Traditionelle Beweidungsstrukturen sorgen nicht nur für ein abwechslungsreiches Kulturlandschaftsbild und schaffen damit Erholungsräume, sondern fördern auch die Qualität des Grünlands und die Artenvielfalt.

allgemeine Wirtschaftsleben integriert und haben sich einen stabilen Markt im Premium-Segment erarbeitet.

Davon profitieren auch die Region und die Menschen, die in ihr leben. Die bäuerlichen Erzeuger gestalten nämlich auch Landschaften für Wohnen, Naherholung und Tourismus. Mit ihrer ökologisch nachhaltigen Wirtschaftsweise leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt, zum Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz. Sie schaffen Arbeitsplätze und binden so Beschäftigte und deren Angehörige an die Region. Und das gilt auch für die vor- und nachgelagerten Wirtschaftszweige, mit denen die Erzeuger in engem Zusammenhang stehen.

Darüber hinaus erzeugt die bäuerliche Gemeinschaft mithilfe alter heimischer Landrassen wertiges Fleisch. Wachstumsförderer, Antibiotika, Tropensoja und andere bedenkliche Stoffe sowie Gentechnik sind bei der Nutztierhaltung verboten. 1988 entwickelte der Zusammenschluss Grundlagen und Standards für eine artgerechte Tierhaltung in modernen Tierhaltungssystemen mit Qualitätsfleischprogrammen. Das Tierwohl, aber auch eine tierschutzkonforme Schlachtung im gemeinschaftseigenen Erzeugerschlachthof, haben einen hohen Stellenwert. Ziel muss eine Landwirtschaft sein, in der Tiere auf der Weide grasen und ein intaktes Sozialleben haben, während die Weidehaltung gleichzeitig die Böden so aufwertet, dass sie viel CO₂ speichern können.

Öko-Landbau schafft also ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltigen Mehrwert für Betriebe und Gesellschaft. Das hat die Politik erkannt. Bis 2030 soll der Öko-Landbau europaweit auf 25 Prozent der Flächen ausgedehnt werden, so steht es im »Farm-to-Fork«-Konzept der EU-Kommission. Schon heute sind etwa 35 Prozent der rund 1.560 Mitglieder, die in der Schwäbisch-Hällischen Erzeugergemeinschaft organisiert sind, Öko-Bauern. Möglich gemacht hat das ein Netz aus Partnern, die Wert auf Nachhaltigkeit legen. So zum Beispiel Großküchen, das Ernährungshandwerk, Betriebskantinen, Hotels oder Restaurants.

Mehr und mehr fordern Verbraucher, den ökologischen Fußabdruck der Landwirtschaft zu minimieren. Über Jahre ist dieses Bewusstsein für eine natur- und tiergerechte Lebensmittelproduktion gestiegen. Heute ist die Gesellschaft an einem Punkt angelangt, an dem ein »Weiter so« gefährlich ist. Corona ist sicherlich ein Katalysator, um den Umbau von Landwirtschaft und Verbraucherverhalten weiter voranzutreiben. Zu Beginn des Millenniums hatten Fälle von Rinderwahnsinn (Bovine spongiforme Enzephalopathie, kurz BSE) der Forderung nach mehr Nachhaltigkeit und Öko-Landwirtschaft Nachdruck verliehen. Nach einigen Jahren schliff sich der BSE-Effekt ab. Das gibt Grund zur Vermutung, dass das auch bei Covid-19 so sein wird. Aber anders als damals gibt das in Baden-Württemberg inkraft getretene neue Artenschutzgesetz Anlass zur Hoffnung. Denn die Politik hat verstanden, dass Rahmenbedingungen zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlage nötig sind.

Literatur:

Boston Consulting Group (Hrsg.): »Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft nachhaltig sichern. Denkanstöße und Szenarien für ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit«, November 2019, S. 15, unter: https://image-src.bcg.com/Images/Die_Zukunft_der_deutschen_Landwirtschaft_sichern_tcm108-234154.pdf (Stand: 15.08.2020)

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: »Ökologischer Landbau in Deutschland«, Februar 2020, unter: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/OekolandbauDeutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=6 (Stand: 15.08.2020)

Deter, A.: »Milchpreis: Wie viel bekommt der Landwirt?«, in: topagrar online, 01.03.2020, unter: <https://www.topagrar.com/mediathek/fotos/rind/milchpreis-wieviel-bekommt-der-landwirt-12050470.html> (Stand: 15.08.2020)